hys. 34
769/47

Naturgemäße und spirituelle

Verhältnisse des Mondes,

mit einem Nachtrage

über das

magnetische Fluidum

und einem Vorworte

über

den eigentlichen Sinn von St. Matth. XXIV, 30 und den geistigen Frühling.

Für

Astronomen, Gelehrte und ein wißbegieriges Publicum im Allgemeinen.

Mit einer Vorrede versehen und zum Druck befördert

durch

Chas. F. Zimpel,

Dr. Philos. et Medic. aus Rhodus.

Stuttgart.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung und Druckerei.

1852.

Digitized by Google

Naturgemäße und spirituelle

Verhältnisse des Mondes,

mit einem Nachtrage

über das

magnetische Fluidum

und einem Vorworte

über

den eigentlichen Sinn von St. Matth. XXIV, 30 und den geistigen Frühling.

Für

Astronomen, Gelehrte und ein wißbegieriges Publicum im Allgemeinen.

Mit einer Vorrede versehen und zum Druck befördert

durch

Chas. F. Zimpel,
Dr. Philos. et Medic. aus Rhodus.

Stuttgart.
E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung und Druckerei.
1852.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Welcher gebildete Deutsche hat nicht von Herschels großem Teleskope und dessen daraus gewonnenen Ansichten, so wie anderer Astronomen Untersuchungen über den Mond gehört, oder dann und wann phantasiereiche Mondgeschichten vernommen, die in dem kranken Gehirn eines Satyrikers oder Mondsüchtigen entstanden? Was sind alle diese Veröffentlichungen anders gewesen, und mußten es nach der Natur der Sache für den kurzsichtigen Menschen- und Weltverstand auch bleiben, als Produkte der Phantasie oder Hypothesen. Von dieser Behauptung dürfte allein die Veröffentlichung J. Swedenborgs über den Mond ausgenommen seyn, die indeß zu wenig ausführlich ist, oder in dieser Beziehung wenigstens dem vorliegenden Werke nachsteht.

Nach dieser vorangeschickten Bemerkung wird der Leser wahrscheinlich fragen: auf welche andere Weise oder Grundlage nun der Mond enthüllt worden, wenn Alles Frühere nur Phantasiestücke oder Hypothesen waren?

Diese billige Frage erheischt eine sehr ernste Antwort, die einfach darin besteht, daß der Herr in Seiner endlosen Gnade und Barmherzigkeit Sich einen noch lebenden, in weltlicher Rücksicht ganz schlichten, einfachen, aber durchaus frommen, dem Herrn ganz ergebenen Mann zur Kundgebung Seines Willens und Aufklärung über Naturgeheimnisse, erwählt hat, die bis jezt keinem Lebenden dieser Erde bekannt werden konnten, und auf anderem Wege auch nie bekannt werden können. Bei zufällig gewonnener Kenntniß der sehr großen Menge dieser göttlichen Enthüllungen, die dieser Knecht des Herrn seit zwölf Jahren niedergeschrieben oder Andern in die Feder diktirt hat, und die nur Gegenstände umfassen, die dem Menschen heilig, nützlich, oder höchst interessant seyn müssen, fand ich

Digitized by Google

auch die hier veröffentlichten Themas, aus den erwähnten Diktaten zusammengestellt von einem Freunde des Werkzeuges Gottes, die ich mich sogleich entschloß, nebst mehreren anderen Werken, als: „Haushaltung Gottes“, „Jugendgeschichte Jesu“, „Saturnus“ ꝛc., und zwar ohne das geringste eigene Interesse, allein zum Besten des armen Mannes Gottes, zum Druck zu befördern.

Aus der Zusammenstellung dieser hier verhandelten Themas, die einer und derselben Quelle entsprungen sind, kann der Leser, besonders durch die Erklärung des Schrifttextes St. Matth. XXIV, 30, wenn ihm nicht die Stimme seines Herzens den Verfasser erkennen läßt, doch wenigstens so viel errathen, daß außer dem Herrn Selbst kein Mensch befähigt ist, Produkte dieser Art zu liefern, was dem Astronomen wohl am einleuchtendsten seyn wird. Während diese biblische Erklärung den unverkennbaren Stempel der Göttlichkeit an sich trägt, dient dieselbe gleichzeitig gewissermaßen als ein Schlüssel zu vielen andern Stellen der Bibel, deren Inhalt bisher den Menschen zum größten Theil verhüllt blieb, indem dieselben sich stets an den todten Buchstaben-Sinn derselben halten; enthält der Haupttheil keine fabelhaften Mondgeschichten, sondern die für den Menschen allerernsteste aller Betrachtungen über das Leben jenseits nach dem materiellen Tode, so wie eine rein wissenschaftliche Zergliederung über den Einfluß des Mondes auf die Erde, Ersterer als der Träger des magnetischen Fluidums!

Möge der geneigte Leser durch die Erkenntniß dieser göttlichen Quelle sich eines so beseligenden Genusses erfreuen, als es bei jedem Leser des Manuscriptes, und auch von Seiten des Schreibers dieses, der Fall war, um daraus Gott, als dem Schöpfer des Weltalls, und dem Vater aller Menschen, die gebührende Ehre zu zollen.

Im Oktober 1851.

Chas. F. Dimpel.

Digitized by Google

Vorwort.

I. Ueber den Schrifttext St. Matth. XXIV, 30.

„Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel."

Wißt ihr denn nicht, welcher Unterschied zwischen den Zeichen und zwischen dem Menschensohne obwaltet; und wißt ihr nicht, was da verstanden wird unter dem Himmel? Wahrlich, ihr möget euch nichts Thörichteres denken, als etwa am gestirnten Himmel ein sogenanntes Crucifix zu erblicken. Fraget euch nur selbst: Was würde das der Welt wohl nützen, wenn nicht nur ein, sondern eine ganze Legion Crucifixe am Himmel zu sehen wären? Würden die Menschen deßhalb besser werden in ihren Herzen? O gewiß und wahrlich nicht! Würden nicht alsobald die Gelehrten bei der Hand seyn, und alle diese Crucifixe für Ausgeburten pfäffischer Trügereien erklären, und würden beweisen, daß alle die am Himmel schwebenden Crucifixe keinen andern als einen aerostatischen Ursprung haben, und sind vermöge Verabredung von den Jesuiten-Collegien aufgestiegen? Sehet diesen Effect und noch manchen andern würde eine solche Erscheinung in der gelehrten Welt hervorbringen; ja, es möchten noch mathematisch Gelehrtere solche Erscheinungen sogar auf dem Wege der Optik zu erklären suchen. Was würde aber der gemeine Mann dazu sagen? Ich sage euch, der würde alsobald vor übermäßiger Angst thatlos verstummen; denn da wär's für ihn doch gewiß nach der irrig eingepflanzten Lehre, daß der jüngste Tag vor der Thüre ist; und so würde diese Erscheinung fürs Erste die Gelehrten tödten, darum, weil sie durch ihre Meinung und Erklärung sie zuvor tödteten; der gemeine Mann aber würde getödtet werden in dem Augenblicke des ersten Auftretens in aller seiner stets thätig seyn sollenden Freiheit. Das wäre hernach der Nutzen

Digitized by Google

einer solchen Erscheinung. Daß sich die Sache so verhalten würde, könnet ihr aus dem entnehmen, so ihr nur mit einiger Aufmerksamkeit eure Blicke auf jene Zeitperioden hinwendet, für welche von gewissen weisheitskramenden Propheten schon mehrere Weltuntergänge vorherbestimmt worden sind; wie da die Menschen theilweise verzweifelten, theilweise lachten, und theilweise sich dem Vielfraße und anderartigen Schwelgereien preisgegeben haben. Wenn aber schon solche leere Prophezeiungen solche üble Erscheinungen hervorbrachten, nun denket euch, was da ein riesenhaft großes Kreuz unter den Sternen schwebend hervorbringen würde? Ich brauche euch den tödtlichen Effect nicht näher zu beschreiben. — Es wird aber unter Himmel verstanden die gesammte Glaubenswahrheit aus dem Worte, welches ist die Kirche in ihrer Aechtheit. Das Zeichen des Menschensohnes aber ist die aus dieser Kirche wieder neu erwachte Liebe mit allen ihren himmlischen Attributen, als: Barmherzigkeit, Geduld, Sanftmuth, Demuth, Ergebung, Gehorsam und Duldung aller Beschwerden des Kreuzes. Sehet, dieses lebendige Zeichen des Menschensohnes wird am Himmel des inneren ewigen Lebens erscheinen, und wird nicht tödten, sondern überaus beleben. Es werden bei solcher Gelegenheit freilich die weltsüchtigen Geschlechter der Erde heulen, jammern und wehklagen, da aller ihr Höllentrug, der da in den zahllosen Kaufs- und Verkaufsartikeln besteht, außer allen Cours kommen wird; denn Die Meines Zeichens werden mit den Weltkrämern, Mäckiern und Wechslern nicht mehr viel zu thun haben; denn sie werden ihre Augen nur dahin richten, da sie sehen werden des Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen, welcher ist das lebendige Wort in dem Herzen des Menschen, welches ist Meine ewige Liebe im Vollbestande, und ist daher von großer Macht und Herrlichkeit, und sind die Wolken des Himmels die unendliche Weisheit Selbst in diesem lebendigen Worte. Sehet, das ist also das kurze Verständniß dieses Schrifttextes. Die Wolken aber werden jenseits euch selbst in mein Reich aufnehmen, und werden eure Wohnung seyn ewig, d. h. ihr werdet da erst in der höchsten Wonne die große Macht und Herrlichkeit des Menschensohnes anschaulich vollends erkennen.

Digitized by Google

II. Der geiſtige Frühling.

Was hier den Frühling anbelangt, ſo iſt er in natürlicher Hinſicht nichts anderes, als was ein jeder Menſch am Morgen nach dem Erwachen iſt, nämlich eine geweckte Thätigkeit aller Lebensgeiſter. Wenn dieſe durch das Licht und durch die zunehmende Wärme aus ihrem Schlafe geweckt werden, ſo beginnen ſie ihre ordnungsmäßige Thätigkeit wieder von vorne an; alle Sinne erſchließen ſich; der Magen kündigt ſein Bedürfniß nach Nahrung an, und alle Säfte des Körpers beginnen einen lebhaften Kreislauf. Sehet, alſo iſt es auch in der großen Natur; zahlloſe Aronen Geiſter werden durch das Licht und die Wärme der Sonne aus ihrem ſtarren Winterſchlafe geweckt, und beginnen ihre vegetative Thätigkeit vom Neuen, und fangen an allerlei Pflanzen, Kräuter, Sträuche und Bäume, wie auch zahlloſe Heere der kleinen Thierwelt zu bilden und zu entwickeln, und das Alles nach der feſtgeſetzten Ordnung. Sehet, das iſt der natürliche Frühling. Was kann man aber von dieſem lernen? Ich ſage euch: Sehr Vieles. Ihr wißt, wodurch er natürlicherweiſe entſteht, nämlich durch das wachſende Licht und durch die Wärme. Nun ſehet, wenn ihr recht emſig treu Mein Wort anhöret oder ſelbſt leſet, ſo nähert ſich da ebenfalls die große Geiſterſonne eurer irdiſch oder weltlich noch kalten nördlichen Winterzone des Herzens. Dieſes Sonnenlicht entbindet da auch nach und nach ſtets mehr und mehr Wärme, welche die Liebe zu Mir iſt, zur wahren geiſtigen Lebensthätigkeit. Wenn nun ſolches vor ſich zu gehen anfängt, dann iſt bei dem Menſchen der geiſtige Frühling eingetreten. Wie es aber iſt, daß der natürliche Frühling nebſt vielen nützlichen Pflanzen und Thieren auch eben ſo viele giftige und ſchädliche ins Leben erweckt, alſo iſt es auch mit dem geiſtigen Frühlinge, daß auch dadurch in dem Menſchen die vielen giftigen und ſchädlichen böſen Geiſter geweckt werden, aus welcher Urſache dann auch die Verſuchungen zur Sünde mächtiger werden, denn in dem leblos ſtarren Winter, welcher iſt die laue weltliche Gewöhnlichkeit des Menſchen. Daher muß der Menſch in dieſem geiſtigen Frühlinge einem ſorgfältigen Gärtner gleichen, der ſeine Bäumchen und Pflanzen ſorgfältig von den ſchädlichen Raupen reinigt und alles Unkraut ausjätet, damit der edlen Bäume und Pflanzen Leben keinen Schaden leide. Wer nun auf dieſe Art ſeinen eigenen Lebensbaum von allen den böſen Begierden und Leidenſchaften durch die kräftigen Werkzeuge, welche ſind die Selbſtverläugnung und die Demuth, emſig reiniget, der wird

Digitized by Google

dann gewiß auch im Sommer und Herbste seine Thätigkeit mit den herrlichsten reif gewordenen Früchten belohnt sehen. Diese Früchte aber sind keine anderen, als die Erscheinung des Zeichens des Menschensohnes am Himmel. Die Geschlechter der Erde sind die hinausgeschafften bösen Begierden und Leidenschaften, und darauf das Kommen des Menschensohnes auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit!

Digitized by Google

Der Mond,

enthüllt vom Herrn.

Nebst einem Anhange

über das

magnetische Fluidum.

Digitized by Google

Und Gott machte zwei große Lichter, ein groß Licht, das den Tag regiere, und ein klein Licht, das die Nacht regiere; dazu auch Sterne.

1. Mos. 1. Kap. 16. V.

Digitized by Google

I.

Nun, was den Mond betrifft, so ist dieser ein fester Weltkörper, mehr noch als eure Erde, und ist gewisser Art ein Kind der Erde, d. h. er ist aus den Bestandtheilen der Erde gebildet. Er ist der Erde darum beigegeben, daß er die von der Erde ausströmende magnetische Kraft auffange, und dieselbe dann nach Bedürfniß der Erde wieder zurückführe, aus welchem Grunde sein Lauf um die Erde auch ebenso ausschweifend ist; denn dieser richtet sich allzeit nach der größern oder kleineren Quantität der magnetischen Anwesenheit auf der Erde; und im Gegentheile aber richtet sich auch der Lauf des Mondes, als Trägers dieses Stoffes, nach dem allfälligen Bedürfnisse der Erde nach diesem natürlichen Lebensstoffe. Das ist die Hauptverrichtung des Mondes.

Wenn ein Planet kleiner ist denn die Erde, so braucht er keinen Mond, und die Stelle des Mondes vertreten da sehr hohe Gebirge, was z. B. bei der Venus, bei dem Merkur und bei dem Mars und noch einigen viel kleineren Planeten der Fall ist; aber was die größeren Planeten sind, die müssen mit einem oder auch mehreren Monden dazu versehen seyn, um ihrem Planeten den schon bekannt gegebenen Dienst zu leisten. Aber auch im Monde, wie auf der Erde, gibt es Menschen und zahllose andere Geschöpfe, nur mit dem Unterschiede, daß kein Mond fürs Erste auf der dem Planeten beständig zugekehrten einen und derselben Seite bewohnt ist, sondern allzeit auf der entgegengesetzten, weil er auf der dem Planeten zugekehrten weder mit Luft, noch Wasser, noch Feuer nebst allem für das organische Leben Nothwendigen vorfindlich versehen ist. — Ihr werdet fragen: Warum also? — Die Antwort: Weil kein Mond eine Bewegung um seine eigene Achse haben darf, und das darum, weil die Anziehung der Erde oder überhaupt jedes Planeten in der Entfernung seines Mondes noch zu mächtig wirkend ist. Hätte nun der Mond eine Rotation um seine eigene Achse, und wäre diese noch so langsam, so würde durch eine solche Rotation fürs Erste die anziehende Kraft des Planeten in dem Verhältnisse verstärkt, in welchem Verhältnisse des Mondes Rotation zur Rotation des Planeten stünde, d. h. wenn der Mond in seiner Rotation der Rotation der Erde sich zeitgemäß annähern möchte, daß er ungefähr sich in derselben Zeit um seine Achse drehte, als der Planet, so würde vermöge der dadurch wachsenden Anziehungskraft des

Digitized by Google

Planeten sich bald ein Theil um den andern vom Monde ablösen, und zur Erde stürzen. Allein es wäre dem Monde mit einer so langsamen Rotation, wie sie der Planet hat, hinsichtlich auf die verhältnißmäßige Vertheilung der Luft, des Wassers, und somit auch des Feuers sehr wenig gedient, und würde alles dieses noch so seyn, wie jetzt, nämlich auf der dem Planeten entgegengesetzten Seite; denn das Wasser, die Luft und das Feuer muß auf einem Weltkörper durch eine verhältnißmäßige Geschwindigkeit durch die hervorragenden Berge herumgetrieben werden; ansonst würden diese fürs organische Leben so nothwendigen Elemente auf der dem Centralkörper entgegengesetzten Seite vermöge der Schwungkraft und ihrer eigenen flüssigen Schwere sich anhäufen; wenn aber solches der Fall wäre, da fraget euch selbst: Wer könnte da auf einem solchen Weltkörper leben? Er würde nur so lange leben, als er sich unter der Luft- und Wasserschichte befinden würde; wenn aber der Planet sich aus dieser hinaus drehen möchte, so müßte er nothwendig in dem luftleeren Raume ersticken, wenn er nicht schon früher unter der Wasserschichte ersoffen wäre. Nun sehet, das wäre auch bei dem Monde der Fall; hätte er eine nur so langsame Rotation, wie die Erde, er müßte, um die Luft und das Wasser und Feuer gehörig zu vertheilen auf seiner Oberfläche, eine fünfmal schnellere Drehung um seine Achse haben; d. h. er müßte sich in 24 Erdstunden fünfmal um seine eigene Achse drehen, welches dann nichts anderes, als die schon nach fünf Jahren gänzliche Vernichtung des Mondes zur Folge hätte, und die Erde wäre übersäet mit lauter Mondespartikeln; welchen Effekt aber die vom Monde auf die Erde aufstürzenden Massen hervorbringen würden, das brauche Ich euch gar nicht näher zu bestimmen; sondern sage nur so viel, daß da Niemand am Leben bleiben würde. Wenn ihr dieses ein wenig verständig beachtet, so werdet ihr wohl begreifen, warum der Mond keine Rotation hat, daher auch stets nur eine und dieselbe Seite der Erde zukehrt. Damit ihr aber den Mond und seine Bewohnbarkeit vollends begreifet, so müßt ihr wissen, daß der Mond eigentlich nur auf der dem Planeten zugekehrten Seite Mond ist; auf der entgegengesetzten aber ist er nicht Mond, sondern ein ganz fester Erdtheil; was also Mond ist, das ist nicht fest, sondern sehr locker, beinahe so wie ein etwas gesefteter Schaum des Meeres, dessen festere Theile gleich Bergen hervorragen, die weicheren Theile aber nischen- und trichterartig gegen das Centrum des ganzen Weltkörpers eingesunken sind, in deren einigen sich noch nicht weichen könnende atmosphärische Luft befindet, welche sich, durch starke Fernröhre betrachtet, fast so ausnimmt, als wäre es ein Wasser; alle Höhenpunkte, wie auch die weniger tiefen Trichter haben durchaus keine atmosphärische Luft, sondern bloß nur Aether, wie er sich in den freien Räumen zwischen der Sonne und den Planeten vorfindet. Diese Seite des Mondes ist daher auch von keinem organischen Wesen bewohnt, sondern ihre Bewohner sind geistiger Art; diese geistigen Bewohner waren bei Leibesleben lauter Weltsüchtige, und werden nun zur Besserung dahin gebannt, damit sie sich auf diese Art an der Welt noch hinreichend vollgaffen können; und wenn sie dann nach

Digitized by Google

bedeutenden Zeitlängen gewahr werden, daß die Weltangafferei keine Früchte trägt, und sie den dahin gesendeten Lehrern Gehör leihen, so werden die Thatwilligen alsobald von da zu einer höheren beseligenden Freiheitsstufe geführt; die weniger Folgsamen aber werden auf der Erde des Mondes wieder mit Leibern angethan, und müssen sich da sehr armselig und kümmerlich durchbringen; denn sie haben da fürs Erste mit der größten Kälte und Finsterniß zu kämpfen; im Gegentheil aber dann auch mit einer unerträglichen Hitze; denn da dauert die Nacht beinahe 14 volle Erdtage und ebenso lang auch wieder der Tag; gegen das Ende einer jeden Nacht wird es dort so kalt, wie auf der Erde am Nordpole, und um die Mitte und gegen das Ende des Tages wird es so heiß, daß da kein lebendes Wesen auf der Oberfläche es aushalten kann. Diese Bewohner, wie auch alle anderen organischen Wesen, hausen da in der Erde; in dieser unterirdischen Wohnung müssen sie über die Hälfte des Tages sowohl zubringen, als auch über die Hälfte der Nacht; es gibt daher auch dort keine Häuser und Städte, so wie bei euch, sondern die Wohnungen sind in den Tiefen der Monderde, hie und da auch in Gebirgsklüften und Höhlen. Es gibt dort keine Bäume, die da Früchte tragen möchten, sondern nur Wurzelgewächse, wie z. B. bei euch die Erdäpfel, Rüben, Möhren und dergleichen. Diese Gewächse werden im Anfange des Tages angepflanzt, und zu Ende des Tages vollends reif; im Anfange der Nachtdämmerzeit kommen die Menschen aus ihren Höhlen hervor, und ernten diese Früchte, und bringen sie alsobald in ihre unterirdischen Wohnungen, wovon sie sich dann durch die Nachtzeit ernähren, wie auch durch den ganzen folgenden Tag. — Von den häuslichen Thieren ist bloß eine Art Erdschaf zu bemerken, welches diesen Bewohnern das ist, was das Rennthier den Nordländern. Es gibt noch sowohl in den Flüssen und Seen, die auf der Monderde ziemlich häufig vorkommen, eine Menge Wasserthiere, wie auch einige kleine Arten von Vögeln, nicht unähnlich euren Sperlingen, wie auch ganze Heere von Insekten, und anderen 1-, 2-, 3- und 4-füßigen Erdthierchen, deren Zweck und nähere Beschreibung ihr bei einer andern Gelegenheit vernehmen werdet; vor der Hand genüge euch das Gesagte. — Vorzüglich aber hütet euch, Meine Lieben, dafür, daß ihr nicht auch dereinst Bewohner dieses armseligen Weltkörpers werden möget; denn dieses gelbschimmernde Schulhaus des Lebens ist gar ein mühseliges Schulhaus, und es wäre besser, auf der Erde in einem Tage vierzehnmal zu sterben, als dort nur einen Tag lang zu leben; denn die Bewohner sind dort viel schlechter daran, als die hier in den Friedhöfen Begrabenen; denn diese wissen nicht, daß sie begraben sind; aber die Bewoher des Mondes müssen in ihren Gräbern leben, werden dort auch oft in ihren unterirdischen Behausungen entweder durch Einstürze oder durch plötzliche Wasserüberfluthungen begraben.

Was noch fernere bemerkenswerthe Erscheinungen sowohl der Monderde und deren Bewohner anbelangt, so werde Ich euch dieses bei einer nächsten Gelegenheit kund geben. Für jetzt aber denket über das Gesagte nach, und sehet vorzüglich darauf, daß ihr den Frühling eures Lebens

Digitized by Google

wohl erkennet und benützet; so werdet ihr selbst an dem Monde, wenn dieser vollends vor euch enthüllt wird, ein ganz bedeutendes Zeichen des Menschensohnes am Himmel erblicken, Amen. Das sage Ich zu euch, nun kommend auf den Wolken des Himmels, Amen, Amen, Amen.

II.

Was die Menschen im Monde betrifft, so sind sie, wie auf der Erde, beiderlei Geschlechtes, wurden aber erst um tausend Jahre später durch einen bevollmächtigten Engel erschaffen. — Was ihre natürliche Größe anbelangt, so sind sie nur etwas über zwei Schuhe groß, und haben viel Aehnlichkeit mit denen nordischen Zwergen; sie haben einen sehr großen Bauch, der bei ihnen eine doppelte Verrichtung hat: die eine zur Verdauung der Speisen durch den gewöhnlichen Speisemagen; die andere vermöge eines zweiten Magens zur Ansammlung einer Art leichten Gases, welches ihnen einen dreifachen Vortheil gewährt; denn fürs Erste macht es sie leicht, daß sie wegen des Mangels an Bauholz, vermöge dessen sie keine Brücke über die Flüsse erbauen können, sehr leicht über jeden Fluß hinwegspringen können; und sind Flüsse von großer Breite, oder auch hie und da Binnenmeere vorhanden, so können sie, einem Fische gleich, leicht über die Oberfläche hinwegschwimmen. Das ist also der erste Vortheil dieses Magens. Was den zweiten Vortheil betrifft, so besteht dieser darin, daß sie durch das Ausstoßen dieser Luft eine Art Knalltöne hervorbringen, vermöge welchen sie sich gegenseitig ihre Gegenwart in den unterirdischen Gemächern kund geben; auch benützen sie diese Luft zur stärkeren Außensprache, welche freilich nur im höchsten Grade mager ist; denn ihre Lungensprache ist äußerst schwach und still, und diese Sprache führt dann nur der in den Mondmenschen zur Besserung eingeschichtete Geist; der eigentliche Mondmensch hat anfänglich einen Abscheu vor dieser Sprache; wenn aber der Geist nach und nach besser wird, so befreundet sich dann die Seele des Mondmenschen mit dem zu bessernden, innewohnenden Geiste eines Erdmenschen, bis endlich die Seele des Mondmenschen mit dem gebesserten Geiste vollkommen eins wird, welcher Zustand dann auch den meistens schmerzlosen Tod des Mondmenschenleibes herbeiführt. Ein dritter Vortheil dieser Magenluft ist der, daß sie sich durch ein häufiges Ausströmenlassen in der kalten Nachtzeit ihre unterirdischen Höhlen erwärmen, welches auf folgende Art geschieht: Da ihre Wohnhöhlen fast so aussehen oder vielmehr von innen also ausgehöhlt, daß sie beinahe einer stumpfen großen Glocke gleichen, deren Eingang aber vom Boden auf durch eine Art Treppe bewerkstelligt ist, so sammelt sich dann diese ausgestoßene leichte Luft unter dieser luftdichten Wohnglocke, und macht ihre Wohnung erträglich warm, und hindert das freie Einströmen der äußern überaus schwerkalten atmosphärischen Luft; diese wird nur in soweit von diesem leichten Gase aufgenommen, als es zum physischen Leben unumgänglich nöthig ist; denselben Zweck hat diese Magenluft auch in den unerträglich heißen Tagesperioden, in welchen sich diese Mondmenschen ebenfalls unter die Erde begeben müssen, nur mit dem Unterschiede, daß

Digitized by Google

dieſes Gas durch die Einwirkung des Speiſemagens in ein kühlendes Sauerſtoffgas verwandelt wird, wodurch es dann auch ihre Glockenwohnung bei mehrfältigem Ausſtoßen vor dem Eindringen der heißen Luft ſchützet. Das iſt alſo der dritte Vortheil dieſes Windmagens. — Eine andere Eigenthümlichkeit dieſer Menſchen iſt folgende, daß ihr Auge von doppelter Eigenſchaft iſt; die erſte Eigenſchaft iſt die des Schauens, wie bei euch; die zweite Eigenſchaft aber iſt dieſe, daß ihr Auge in ihren finſteren Gemächern ihnen auch zur Leuchte dient, welche Eigenſchaft ſelbſt auf der Erde ſowohl bei gewiſſen Thieren, als auch in manchen Gegenden bei Menſchen angetroffen wird, und zwar bei denjenigen, deren Augenpupille roth iſt, wie bei den Kaninchen. Eine noch andere Eigenthümlichkeit bei dieſen Menſchen iſt das überaus ſcharfe Gehör, vermöge welchem ſie das leiſeſte Geräuſch von einer bedeutenden Ferne ganz leicht zu vernehmen im Stande ſind, weßhalb denn auch ihre Ohrentrichter bedeutend größer und compacter ſind.

Das männliche Geſchlecht iſt viel ſtärker, denn das weibliche; aber nicht in dem Erdverhältniſſe, ſondern in einem ſolchen, wie die Kraft eines zehnjährigen Kindes ſich verhält zur vollen Mannskraft; daher ſind auch dieſe Mondmänner von der größten Zärtlichkeit gegen ihre Weiber, und tragen dieſelben im buchſtäblichen Sinne nur nicht auf den Händen, ſondern alſo auf den Achſeln, daß die Füße an beiden Seiten des Halſes auf der Bruſt herabhängen, aus welchem Grunde dort auch immer zwei Menſchen übereinander geſehen werden. Das Weib darf dort beinahe gar keine Arbeit verrichten, und wird vom Manne gefüttert, und ſo zwar, daß der Mann ſogar die Speiſe eher recht durchkauet, und dieſelbe dann von ſeinem Munde in den des Weibes gibt. Von ſeinen Achſeln kommt ſie außer der Wohnung nur bei Gelegenheit der Nothdurft, und in ihrer hohen Schwangerſchaft, wenn ſie der Entbindung nahe iſt. Ein Weib gebiert alldort für ihr ganzes Leben nur zweimal, einmal am Tage, und einmal in der Nacht, bringt aber allzeit vier lebendige Kinder zur Welt, und zwar am Tage vier Männlein, und in der Nacht vier Weiblein. Die Kinder können alſobald gehen, und werden die Männlein auch alſobald angewöhnt, das Weiblein zu tragen. Daß dort die Kinder auch manchmal ſchon als Kinder ſterben, iſt eine eben ſo natürliche Sache, wie auf der Erde. Von fremden Geiſtern werden ſie erſt dann eingenommen, wenn ſie hundert Tage und darüber alt ſind. Alle dieſe Mondmenſchen haben ein zweites Geſicht, und werden von innen aus von den dahin beſchiedenen Engelsgeiſtern in der Erkenntniß Gottes unterrichtet; und der Unterricht, den ſie da erhalten von den Engelsgeiſtern, iſt zugleich auch ein Unterricht für den innewohnenden Erdmenſchengeiſt; und ſo ergänzet dann die Mondmenſchenſeele den Schaden, welchen ein Menſch auf der Erde durch ſeine überthörichte Weltſüchtigkeit an ſeiner Seele erlitten hat; und ſo hat dann ein ſolcher im Monde hart gebeſſerter Menſch eine geflickte Seele, und wird ſich eben dadurch ewig von den vollkommen reinen Geiſtern unterſcheiden, und wird nie in ihre freien Geſellſchaften treten können; ſondern ſich zu ihnen gerade ſo verhalten, wie der Mond zur Erde, der zwar die

Digitized by Google

Erde beständig begleitet, sich aber ihr doch nie nähern kann, wie ein Freund seinem Freunde. — Allein diejenigen Geister, bei denen es nicht nöthig war, in einen Mondmenschen eingelegt zu werden, daß sie sich besserten, sondern als Geister schon einen allerbarsten Abscheu vor der Erde bekamen, werden von da weg in höhere Regionen geführt, und können in das Kinderreich, als die höchste Seeligkeitsstufe für sie, aufgenommen werden; jedoch höher zu gelangen wäre für sie unmöglich; denn ihre beschränkte Eigenschaft wäre nicht fähig, einen höheren Zustand zu ertragen, so wenig als ein Mensch auf der Erde, so lange er noch im Leibe lebt, im feinsten Aether lebend aushalten könnte. Sehet, das ist das Loos der besten weltgesinnten Menschen; denn wer der Welt aus Liebe zu Mir nicht freiwillig entsagt, sondern das Weltthümliche durch solche außerordentliche Zwangsmittel von ihm ausgetrieben werden muß, vermöge Meiner großen Erbarmung, der hat nicht frei gehandelt; wer aber nicht frei handelt, der handelt wie ein Sclave. Wer aber kann die gezwungene Handlung eines Sclaven als eine eigenverdienstliche ansehen? Wenn aber der Sclave seine ihn nöthigende Bedingung erfüllt, so ist seine Handlung dessen ungeachtet so viel werth, daß man ihm ein Brod zur Nahrung reicht, damit er auch lebe, in so weit er gewisserart nothgedrungen willig gearbeitet hat. Aus diesem werdet ihr nun vollends abnehmen können, warum solche Wesen keiner höheren Seligkeit fähig sind, denn die Kinder im Uebertritte aus dem Leben in das geistige, wornach sie selbst noch nichts als Sclaven des blinden Gehorsams sind, und auch seyn müssen.

III.

Was die Thiere betrifft, so gibt es derselben, wie schon im Anfange bemerkt wurde, so wie auf der Erde viele Arten und Klassen, sowohl in der Luft, Monderde und Wasser. Unter allen diesen Thieren ist nur eine zahme Gattung unter dem Namen nach eurer irdischen Sprache: Mondschaf; alle andern Gattungen sind nicht zahm, d. h. sie befinden sich nicht dienstbar in der menschlichen Gesellschaft. Dieses Mondschaf ist, wie schon bemerkt, den Mondbewohnern das, was das Rennthier den nordischen Völkern ist. Seine Gestalt ist folgende: Der Leib ist ganz vollkommen rund, wie ein gefüllter Mehlsack; dieser Leib wird von vier Füßen getragen, welche nicht länger denn eine Spanne sind, und sind versehen mit vier Klauen. Der Kopf ist vollkommen einem Erdschafe ähnlich, und sitzt auf einem eine Elle langen und eine Viertelelle von oben nach unten breiten Halse. Es hat zwei lange Ohren, ähnlich denen eines Esels; auf dem Kopfe trägt es nur ein Horn, welches nach allen Richtungen mit fingerlangen, sehr spitzigen Auswüchsen versehen ist. Ferner noch hat es einen löwenartigen Schweif, welcher am Ende mit einem reichen Haarbüschel versehen ist. Seine Farbe ist weiß, und mit Wolle gleich euren Schafen ist der ganze Thierleib versehen. Nun, was ist wohl seine Nützlichkeit? Seine Nützlichkeit ist für den Mondbewohner von der größten Bedeutung; denn fürs Erste nähret es ihn mit seiner reichlichen goldgefärbten Milch;

Digitized by Google

fürs Zweite bereitet der Mondmensch aus dessen reichlicher Wolle alle seine Kleidung, welche in einer Art Hemd und Mantel besteht, und ist gleich beim männlichen und weiblichen Geschlechte; fürs Dritte lockert es mit seinem Horne die Erde auf, und die Menschen werfen dann den Samen ihrer Wurzelfrüchte in das aufgelockerte Erdreich, welche Früchte dann, wie schon gesagt, in der kurzen Zeit von euren vierzehn Tagen zur vollen genußbaren Reife gelangen. Ein solches Thier wird nicht selten dreihundert Mondtage alt; wenn es aber stirbt, so wird ihm das Fell abgezogen, und wird zu Betten verwendet in den unterirdischen Gemächern; das Fleisch aber wird auf einen Insektenhaufen geschleppt, welche Insekten euren Ameisen nicht unähnlich sind; diese Insekten verzehren in kurzer Zeit alles Fleisch von den Knochen. Wenn nun dieser Act vor sich gegangen ist, alsdann kommen wieder die Menschen, und nehmen die Knochen sammt dem Horne mit sich, und verfertigen ihre nöthigen Werkzeuge daraus. Das ist die gesammte Nützlichkeit dieses zahmen Thieres.

Es gibt noch eine Menge Thiere auf der Monderde, welche mehr oder weniger Aehnlichkeit mit den Thieren der Erde haben; nur sind sie alle viel kleiner, wie die Thiere auf der Erde, und auch sämmtlich kleiner, wie das schon bekannte Schaf, welches alldort auch gleichsam der König unter den Thieren ist. Aus allen den Monderdthieren sind besonders zwei bemerkenswerth, d. h. neben dem Schafe, und das ist fürs Erste der dreifüßige Maulaffe, und fürs Zweite der einfüßige Ducker und Springer. Der dreifüßige Maulaffe ist von der körperlichen Größe einer Katze; sein Kopf gleicht dem eines Erdaffen, nur mit dem Unterschiede, daß sich sein Maul bis auf den halben Hals spaltet. Seine zwei vorderen Füße gleichen vollkommen den Affenpfoten; was aber seinen einzelnen Hinterfuß betrifft, so gleicht dieser einem Elephantenrüssel, und kann bis auf eine Spanne zusammengezogen werden, allwann er auch zum ganzen Thiere ganz unverhältnißmäßig dick wird, kann aber im entgegengesetzten Falle zu einer Länge von drei Klaftern ausgedehnt werden. Ihr werdet nun freilich fragen: Wozu eine so sonderbare Gestalt einem Thiere? Allein es soll nicht schwer werden, euch dieses Räthsel zu lösen. Seht, wie schon bekannt, ist die Temperatur des Mondes eine ganz andere, als die Temperatur der Erde; denn im Verlaufe eines Zeitraumes von nahe achtundzwanzig Tagen der Erde wird die Monderde von klaftertiefem Schnee überdeckt, darauf in den nächsten sieben Erdtagen oft nach allen Richtungen überschwemmt, und wieder bald darauf von einer unausstehlichen Sonnenhitze heimgesucht. Nun sehet, dieses erwähnte Thier muß seiner Bestimmung wegen sich mit seinem Kopfe stets in der atmosphärischen Luft befinden, daher es eben dieses rüsselartigen Fußes bedarf; denn zur Zeit der Nacht oder des Winters steht es auf seinem verlängerten Fuße, über die Oberfläche des Schnees hinausreichend, locket da eine Gattung Nachtvögel, welche den kleinen Erdfledermäusen nicht unähnlich sind, in seine Nähe, fängt sie da, oder läßt sie vielmehr in sein weit aufgesperrtes, wohlthätige Wärme hauchendes Maul fliegen, und verzehrt sie da auch alsobald. Sehet, das ist die eine Bestimmung dieses langen Fußes. Wenn

Digitized by Google

aber der Schnee zu ſchmelzen hat angefangen, und das Waſſer oft mehrere Schuh hoch die meilenweiten Ebenen, welche auch auf der bewohnbaren Seite des Mondes von hohen Gebirgsringen umfaſſet ſind, überdecket, alsdann muß dieſes Thier ja wieder vermöge dieſes Hinterfußes mit ſeinem Leibe über die Oberfläche des Waſſers reichen, damit es nicht erſäuft. Zur Zeit der Tageshitze aber begibt es ſich in die Flüſſe, und ſteht da oft mehrere Tage lang alſo im Waſſer, daß es mit dem Kopfe und denen zwei Pfoten außer der Oberfläche des Waſſers ſich befindet; ſteigt das Waſſer, ſo verlängert es ſeinen Fuß, und fällt daſſelbe, ſo macht es den Fuß in dem Verhältniſſe eben auch kürzer, und verſiegt ein ſolcher Fluß oft ganz, alsdann bewegt es ſich alſo weiter, daß es ſich durch die möglichſte Verlängerung des Hinterfußes vorwärts ſchiebt; dann hält es ſich mit den Vorderfüßchen ſo lange feſt an irgend einem Erdgegenſtande, bis es den Rüſſelfuß vollends an ſich gezogen hat, allwann es dann wieder die vier langen Zehen am Ende des Hinterfußes in die Erde geſteckt hat, und ſo dann wieder den ganzen Leib ziemlich behende vorwärts ſchiebt. Dieſen Gang ſetzt es ſo lange fort, bis es wieder ein Waſſer erreicht hat, wo es dann ſchnell wieder ſich mit dem Hinterfuße in daſſelbe auf die früher erwähnte Art begibt. Seine Nahrung am Tage ſind eine Art von fliegenden Krebſen, die euren ſogenannten Hirſchkäfern nicht unähnlich ſind. — Was den ſogenannten Springer und Ducker, im Beſitze nur eines Fußes betrifft, ſo iſt dieſes Thier nichts Anderes, als eine Abart des ſchon bekannten Maulaffen; nur beſitzt es bei weitem mehr Elaſtizität, denn der Fuß des Maulaffen, aus welchem Grunde ſeine Fortbewegung auch eine ſpringende iſt. Ducker heißt er darum, weil er ſich ſo zuſammenzuziehen im Stande iſt, daß da in ſeinem Duckzuſtande er das Ausſehen hat, als läge ein mittelgroßer Laib Brodes auf der Erde; wenn er aber dann ſpringen will, ſo dehnt er ſich plötzlich zu einer Länge von 5 Ellen aus. Durch dieſes plötzliche Ausdehnen wirft er ſich dann zu einer Höhe von zwei bis drei Klaftern, und das zwar allzeit in einer bogenartigen Richtung vorwärts, ſo daß ein ſolcher Sprung nicht ſelten eine Weite von ſechs bis ſieben Klaftern erreicht. Dieſes Springen ſezt dieſes Thier oft ſehr ſchnell nacheinander fort, und macht beſonders am Tage eine ſo ſchnelle Bewegung, daß es jeden Vogel in der Luft einholt. Seine Nahrung iſt gleich der des Maulaffen, und ſo auch ſeine Wohnung; und ſo bewohnen ſolche Thiere nebſt noch vielen anderen nur die Ebenen, und kommen mit den Menſchen in gar ſeltene Berührung, weil dieſe nur auf den Gebirgstriften wohnen. Auf den Bergen aber finden ſich außer dem bekannten Schafe und den ameiſenartigen Inſekten nur noch eine bedeutende Anzahl kleiner Vögel vor, deren größte kaum die Größe von euren Sperlingen erlangen; die kleinſten aber ſind kaum etwas größer, als die Fliegen bei euch. — Die Wäſſer ſind ebenfalls belebt von allerlei Gattung Fiſchen, Würmern, und vorzugsweiſe ſehr vielen Krebſen, davon ſchon früher einer fliegenden Gattung erwähnt wurde; auch gibt es Schalthiere, wie in den Meeren der Erde. Aus den Schalthieren iſt vorzugsweiſe die ſogenannte blaue Kugel merkwürdig, weil das ein Thier iſt, das ſeines Gleichen auf

Digitized by Google

Erden nicht findet. Diese blaue Kugel kann sich in zwei Halbkugeln theilen, welche mit kleinen Muskelbändern aneinander hängen. Es nährt sich auf diese Art, daß es Würmer zwischen seinen beiden Halbkugeln zerquetscht, den Saft in sich saugt, und die Larven dann wieder mit dem Wasser wegspült. Diese blaue Kugel, welche die Größe von einer großen Melone hat, hat diese Eigenschaft, daß sie zur Nachtzeit einen so starken Glanz auf seiner Oberfläche bietet, daß dadurch die Flüsse und Seen einen viel helleren Schimmer bekommen, denn das Meer der Erde unter den Wendekreisen; denn ihr werdet wohl noch nicht wissen, daß das Meer unter den Wendekreisen der Erde also stark leuchtet, wie in eurer Gegend der Schnee bei vollem Monde; gerade so, sehet, leuchtet auch das Meer unter den Wendekreisen. — Alle übrigen Thiere des Mondes würden für euch weniger von irgend einem Interesse seyn, da sie fürs Erste mehr oder weniger Aehnlichkeit mit den Thieren der Erde haben, nur daß sie im Verhältnisse viel kleiner sind; und fürs Zweite, weil ihr deren geistige Bestimmung für jetzt noch unmöglich erfassen könntet, und könntet ihr sie auch erfassen, so würde sie euch eben so wenig nützen, als der Schnee, welcher tausend Jahre vor Adam auf die Erde gefallen ist.

IV.

Nachdem wir all die Einwohner dieses Weltkörpers haben kennen gelernt, wollen wir noch seine beiderseitige Oberfläche ein wenig näher beschauen. Was die der Erde zugekehrte Seite betrifft, so könnet ihr dieselbe vermöge einer gut vergrößernden Augenwasse schon ganz wohl erkennen, daß dieser Weltkörper keine ebene Oberfläche, sondern eine sehr gebirgige zum Beschauen darbietet, und ist von der Erde nur dadurch unterschieden, daß er fürs Erste keine Wasseroberfläche zeigt, und fürs Zweite, daß seine Gebirge nicht also wie die der Erde strahlenmäßig oder kettenförmig von den bedeutendsten Höhepunkten auslaufen, sondern als Ringe nur sich darstellen, indem sie dadurch größere oder kleinere Flächen einschließend umfangen. Es gibt zwar wohl auch einzelne Gebirgszüge, welche denen der Erde gleichen, sowohl in Hinsicht der Strahlen- wie auch der Ketten-Form; allein sie sind viel seltener, und sind die in Strahlenform auslaufenden eigentlich keine Gebirgsrücken, sondern eine ununterbrochene Reihe von kleinen Ringwällen, deren Durchmesser kaum mehr als dreißig Klafter ausmacht; solche kleine Ringwälle laufen dann zu vielen Tausenden aneinander gereiht in einer geraden Linie fort, und zwar von irgend einem großen Ringwalle bis wieder irgend hin zu einem größeren, oder ebenso großen, oder öfter auch kleineren Ringwalle, und bilden auf diese Weise gewisserart Straßen zwischen all den Ringwällen. Wenn ihr durch irgend ein mehr vergrößerndes Rohr diesen Weltkörper beobachten wollet, so werdet ihr diese Ausläufer als eine Art heller schimmernder Strahlen entdecken, und sehen, wie sie von einem noch helleren und auch höheren Punkte nach allen Richtungen sich ausbreiten. Ihre zellenartige Anreihung hat manche Astronomen auf die irrige Meinung gebracht, daß

Digitized by Google

ſie vorgaben, Vegetation alldort entdeckt zu haben, während ſie doch auf der ganzen der Erde zugekehrten Seite nicht zu entdecken iſt, und auch unmöglich je zu entdecken iſt und ſeyn wird, weil es alldort keine gibt. Ebendaſſelbe iſt auch der Fall mit den noch ſeltener vorkommenden kettenartigen Gebirgszügen, da ſie entweder ſelbſt aus lauter ſolchen Ringwällen beſtehen, welche gleich unförmlichen Zuckerhüten aneinander gereihet ſind, und haben auf ihren Spitzen kleine ringförmige Vertiefungen; oder ſolche aneinander gereihte klippenartige Aufdämmungen umfangen eine größere oft über fünfzig Meilen weite Fläche, welche ſelbſt aus lauter größeren und kleineren Ringwällen beſteht, in welchen ſelbſt oft noch einzelne Stumpfkegel mit kleinen ringartigen Vertiefungen vorkommen; ja ſelbſt die kleinen Wälle und Abdachungen der Kegel ſind oft noch mit ſolchen kleinen Ringfällen verſehen. — Nun möchtet ihr wohl wiſſen, wozu dieß Alles auf einer unbewohnten Weltkörperoberfläche? — Wie wär's denn, ſo Ich euch fragen möchte: Wozu all die Pünktchen, Härchen und allerverſchiedenartigſten Einkerbungen bei all den Laubblättern der Bäume, Geſträuche und Pflanzen, und dergleichen Varietäten bei all den übrigen Gegenſtänden der belebten und unbelebten Schöpfung? — Sehet, da gäbe es gar Vieles zu erklären, beſonders wenn ihr dazu noch bedenket, welch eine unberechenbar großartige Bedeutung ein einzelnes Härchen auch nur einer allerunbedeutendſten Moospflanze in ſich birgt! — Sehet, alſo iſt es wohl auch um ſo mehr mit einer halben Oberfläche eines ganzen Weltkörpers der Fall; daher kann Ich euch darüber nur etwas im Allgemeinen ſagen, und ſo ſind denn all dieſe Ringwälle auf der Mondesoberfläche fürs Erſte zur Aufnahme des Erdmagnetismus alſo geſtellt, daß die Ränder der Wälle gewiſſerart Säuger dieſes imponderablen Fluidums ſind; und fürs Zweite aber ſind dann die verſchiedenartigen Vertiefungen Aufnahmsgefäße für eben dieſes Fluidum. Warum nicht alle von gleicher Größe und Tiefe ſind, liegt darin der Grund, weil dieſe Kraft ebenſo verſchieden ausgetheilt werden muß, damit dann aus dem Durchſchnitte ſolcher höchſt genauen Vertheilung jene wohlabgewogene Proportion alſo bewerkſtelligt wird, daß ihr zufolge die ordnungsmäßige Erhaltung und Bewegung zweier ſich gegenüber ſtehender Weltkörper unabänderlich getroffen wird. Sehet, das iſt im Allgemeinen eine Beſtimmung der euch etwas ſonderbar vorkommenden Bildung der Mondesoberfläche. Eine zweite Beſtimmung faſt aller dieſer Vertiefungen iſt dieſe, daß in denſelben zur nothwendigen Erhaltung all dieſer Gebilde beſtändig atmoſphäriſche Luft ſich vorfindet, und erhalten wird gleich dem Waſſer in den Vertiefungen der Erde. Ihr werdet fragen, woher dieſe Luft komme? Und Ich ſage euch: Daher die der Erde, nämlich aus der großen Vorrathskammer des unendlichen überall mit Licht und Aether erfüllten Raumes. Zur Nachtzeit, d. h. wenn die der Erde zugekehrte Seite ohne Licht iſt, füllen ſich dieſe Vertiefungen voll an mit atmoſphäriſcher Luft; kommt dann das Sonnenlicht nach und nach darüber, ſo bildet ſich in dieſen zahlloſen Keſſeln ein äußerſt reichlicher Thau als Niederſchlag der darinnen enthaltenen atmoſphäriſchen Luft; dieſer Thau befeſtigt dann vom Neuen

Digitized by Google

wieder alle Theile der Mondesoberfläche, und sickert sich auch als reines Wasser durch den ganzen Mondeskörper hindurch zur Unterstützung der jenseitigen Wasserquellen und daraus zur Bildung der Dünste und permanenten Luftschichte. Sehet, das ist also eine andere Hauptbestimmung dieser euch sonderbar vorkommenden Mondesoberfläche-Formation. Möchtet ihr wohl glauben, daß all dieses Kesselgebilde der Oberfläche des Mondes noch eine dritte Hauptbestimmung zuläßt? — O ja, sage Ich. All diese Kessel sind auch Wohnungen für jene zu bessernden Geister, welche aus dem ersten Grade der Hölle gerettet werden durch die dahin gesendeten Lehrer aus der besseren und reineren Geisterwelt mit öfterer Unterstützung aus dem ersten Himmel. Wenn diese Geister dahin gebracht werden, so wird ihnen aus dieser in den Kesseln befindlichen Luft ein ihr ähnlicher Leib wieder gegeben, vermöge welchem sie sowohl Geistiges, wie auch nach dem Bedürfnisse ihrer Besserung Materielles zu schauen im Stande sind. Wenn sie dahin gelangen, so bewohnen sie zuerst jene Stellen dieses Weltkörpers, welche die tiefsten und für euer Auge zugleich die dunkelsten sind. Wenn sie sich bessern, so wird ihr grober Luftleib immer in einen feineren verwandelt, vermöge welchem sie dann auch in einen höher liegenden Kessel kommen, und kommen in die kleinen nur Einzelne, und in die größeren Gesellschaften Gleichgesinnter.

Zwei Punkte von besonderer Helle werdet ihr auf der Oberfläche entdecken, und zwar den hellsten in der unteren südlichen Gegend, und den kleineren etwas weniger hellen mehr in der nördlichen Hälfte. Diese zwei Punkte sind die Erlösungspunkte, und zwar der südliche, von dem die meisten lichten Strahlen sich ausbreiten, für Diejenigen, welche nicht nöthig hatten in den Leibern der Mondmenschen ausgeflickt zu werden; und der nördliche für Jene, welche nicht auf einem anderen Wege von ihrer Erdliebe zu heilen waren, denn durch eine höchst marterliche Einschichtung in den allerarmseligsten Leib eines Mondmenschen, von wo aus sie dann erst wieder als Geister zum Zweitenmale in die luftigen Kessel der euch sichtbaren nördlicheren Oberfläche des Mondes gebracht werden, und von da emporrücken nach und nach zu dem schon erwähnten nördlichen Befreiungspunkte. Ihr müßt euch aber nicht denken, daß eine solche Reise durch diese Behälter so leicht und geschwind geht, als ihr sie vielleicht von Geistern erwartet. Fürs Erste geht sie sehr schwer; denn so oft ein Geist höher rückt, muß er in seinem früheren Kessel also absterben, wie Jeder von euch auf der Erde einmal leiblich sterben muß; und dieses Sterben ist auch allzeit mehr oder weniger schmerzlich, und stets begleitet mit dem Gefühle der Möglichkeit einer ewigen Zunichtewerdung. Denket euch, daß ein solcher Geist oft mehrere Tausende von solchen Kesseln zu passiren hat, und daß er in einem solchen Kessel oft einen Monat, oft ein halbes Jahr, ja oft ein ganzes Jahr und darüber verweilen muß, so werdet ihr euch auch von der Geschwindigkeit einer solchen Wanderung einen Begriff machen! — Sehet, es gibt noch Geister aus den Zeiten Abrahams auf diesem Weltkörper, die mit ihrer Reise noch nicht über drei Viertheile zu Ende sind. Was könnt ihr erst

Digitized by Google

von Jenen denken, die, während ihr da schreibet, dahin gelangen! — Sehet, das ist nun Alles, was für euch zu wissen nicht unnöthig ist. Alles Uebrige, vom Kleinsten bis zum Größten, werdet ihr, wenn ihr Mich liebet über Alles aus allen den Kräften, die ich euch verliehen habe, daß ihr Mich lieben möchtet, dann dadurch in einem vollkommeneren Geisteszustande von Punkt zu Punkt in Meiner Gnade hellstem Lichte erschauen; und so ist es auch nicht nöthig, euch Mehreres von der bewohnten Seite dieses Weltkörpers kundzugeben, nachdem dieselbe in plastischer Hinsicht ohnehin der unbewohnten Seite völlig gleich ist; nur daß dort Materielles obwaltet, wie hier Geistiges. Daß die Thier- und Pflanzenwelt zur stufenrechten Bildung der Mondmenschen-Seelen vollkommen entspricht denen auf dieser Seite abgelegten Luftleibern der Geister, welche, wie schon früher erwähnt wurde, mittelst des Wassers durch den ganzen Mondkörper gewisserart mit durchgesickert werden, und daß dieselben dann auf der mageren Stufe der Vegetation und sofort durch die ganze Reihe der Thierwelt wieder zum Orte ihrer Bestimmung gelangen, werdet ihr Alles erst eben auch in dem vollkommneren Geisteszustande auf dem Wege Meines Gnadenlichtes wohl unterscheidend erschauen und erkennen. — Schließlich sage Ich euch, daß Ich es bin, Der euch Alles dieses kund gebe. Auch euch verrathe Ich Mich Selbst, wie Ich Mich dereinst in dem Garten Gethsemane denen Juden, Hohepriestern, Pharisäern und Schriftgelehrten verrathen habe. Euch aber ist Mein Verrath aus Mir Selbst zum Leben, wie er denen war zum Tode; denn wie sich denen verrieth die ewige Liebe zum Gerichte und zum Falle, eben so verrathet sich euch dieselbe ewige Liebe zum Leben und zur ewigen Auferstehung. Das aber ist der Grund und die verborgene unergründliche Weisheit der ewigen Liebe, daß der Fall und der Tod euch ward durch das große Ich zum Leben und zur Auferstehung, Amen. Das saget der Ich vom Tode zum Leben, Amen.

Vier Fragen.

a) O liebevollster Herr und Heiland! Wie verehren dich die Mondmenschen? Bilden sie unter irgend einem sichtbaren Oberhaupte eine Kirche, einen Staat?

b) Wie erziehen sie ihre Kinder?

c) Für was halten sie unsere Erde, und wissen sie, daß Du auf Erden Mensch geworden bist, und durch Dein bitteres Leiden und Sterben hinwegnahmst die Sünden der Welt?

d) Wie bewirkt der Mond das Schlafwandeln oder den Somnambulismus?

Ihr könnet alle diese Fragen auf der Erde selbst bis auf einen Buchstaben erfüllet sehen, und zwar aus diesem Grunde, weil zwischen den Menschen der Erde und denen auf dem Monde in geistiger Hinsicht kein wesentlicher Unterschied ist; denn wie euch schon ohnehin bekannt ist, sind

Digitized by Google

die Mondbewohner nichts als zu bessernde Menschen von der Erde, und bringen wie jeder andere Geist ihre Werke mit sich. Daß aber die Werke dieser Mondübersiedler gerade nicht von der besten Art sind, besagt ja schon hinreichend solche Transcension. Wollt ihr nun Meine Verehrung von Seite der beiderseitigen Mondbewohner erfahren, so machet einen Blick auf das weltsüchtige Volk dieser Erde selbst, und ihr werdet einen getreuen Spiegel finden, der euch zeigen wird, wie zum größten Theile Meine Verehrung bei den Bewohnern des Mondes sich gestaltet. Was thun hier die Weltsüchtigen? Welche Ehre erweisen sie Mir, und mit welchem Lobe entrichten sie Mir den gebührenden Zoll? — Verwenden diese Weltlinge nicht alle ihre Sorgfalt auf ihren Dreckkasten? Die Einen sind immer emsig besorgt, mit welchen Fetzen sie den Schmeißhaufen des Geistes umhüllen sollen. Wieder Andere sind besorgt, was all für wohlschmeckende Speisen sie sich bereiten sollen, um dieselben dann in den Magen, als der wahren Werkstätte des Todes, hineinzuschieben. Wieder Andere sind besorgt um ein prächtiges Haus, um eine schöne glänzende Einrichtung, weiche Stühle und Sophas, glänzende Tische, und überaus weiche Betten, um auf denselben desto leichter und bequemer am Tage wie bei der Nacht zu faullenzen, und ja sorgfältig Acht zu geben, daß ihr innerer allergeliebtester Freund Magen ja nicht etwa irgend einen beleidigenden Druck oder etwa gar eine etwas schmerzhafte Quetschung erleiden möchte. Auch fürchten sich diese Magenfreunde ganz vorzüglich vor den Strahlen der Sonne, aus welchem Grunde sie dann wieder Sorge tragen, daß ja nicht zu viel Sonnenlichtes durch die Fenster ins Zimmer fällt, welche darum auch mit allerlei Fetzen behangen sind. Merket ihr nichts, daß solche Menschen schon hier eine leise Verwandtschaft haben mit den Höhlenhuckern des Mondes, welche, weil sie sich keine solchen Prachthäuser mehr errichten können und ihre Fenster mit Fetzen zu behängen nicht mehr im Stande sind, dafür vor den Sonnenstrahlen in ihre Höhlen fliehen und dort ebenfalls bis zum späten Nachmittage verweilen, gleich denen sich Bequem- und Gutthuern auf dieser Erde, welche da aus ihren Zimmern in wohlgepolsterte und schwingende Wägen steigen, um eine der Gesundheit des Leibes nach ihrer Meinung wohl förderliche Bewegung zu machen. Und wieder Andere gibt es auf dieser Erde, die kein anderes wichtigeres Geschäft kennen, als den Geld- und Sachwucher; und wieder Andere gibt es, die keine anderen Gedanken haben, als sich auf jede mögliche Art zu putzen, welche Sorgfalt ganz besonders vom weiblichen Geschlechte gehandhabt wird, und zwar in der redlichen Absicht, um irgend einen jungen unerfahrenen Menschen dadurch hinters Licht zu führen, und ihn nach der Klafter zu betrügen; denn so eine Jungfer erkennet ihren wahren inneren Werth und aus diesem heraus auch den Werth des Nebenmenschen; fraget euch selbst, wird sie sich wohl auch da also putzen, um Jemanden durch sich selbst zu betrügen und thun gleich den Juden, welche das schlechte Metall putzen, um es den Narren als Gold zu verkaufen. Ich sage, solches wird sie nicht thun, da sie wohl erkennt, daß sie kein falsches, sondern ein ächtes Gold ist, wozu es auch keines Narren, sondern

Digitized by Google

eines Verſtändigen bedarf, der das Gold alſobald erkennen wird, und wird es nehmen um den gerechten Preis. Und ſehet, Ich könnte euch noch eine Menge ſolcher Weltlinge aufführen; allein es iſt zur Erleuchtung der Sache nicht nöthig. Ihr wiſſet, wie ich einſtens geſagt habe, daß ſich da Niemand ſorgen ſolle, was er eſſen und trinken werde, ſo auch nicht um das Kleid des Leibes; ſondern ſuchen einzig und allein Mein Reich und deſſen Gerechtigkeit, welche iſt Meine große Liebe zu denen, welche mich ebenfalls, ſo wie Ich ſie, über Alles lieben. Wie iſt dann Meine Verehrung beſchaffen bei jenen Menſchen auf dieſer Erde, von denen die beſſere Art im Durchſchnitte des Tages dreiundzwanzig Stunden zur Pflege ihres Leibes verwendet, Mich aber kaum mit einer zerſtreuten Stunde abfertiget! — Heißt das wohl das Reich Gottes ſuchen? — Ich ſage euch: die Fröſche in den Pfützen und die Maulwürfe in der Erde könnten euch gar wohl als lehrende Apoſtel dienen; denn wahrlich, der Froſch quackt die meiſte Zeit des Tages in ſeiner Freude über das empfundene Leben in ſeiner Pfütze, und lobet mich dadurch unbewußt in ſeiner quackenden Freude für den Beſitz des Lebens; und der Maulwurf erkennt und bahnt ſich in der finſteren Erde ſeine Wege, und ſeine Arbeit und ſeine lautloſe Ruhe iſt ein ſtiller Lobgeſang, durch welchen er unabläſſig Mich, ſeinen Schöpfer, preiſet. Aber der Menſch, für den Ich Alles erſchaffen habe, für den Ich ſo Großes gethan habe, noch jetzt thue und ewig thun werde, ja für den Ich unabläſſig ſorge und alle Meine Weisheit und Liebe für ihn verwende, mehr denn ein liebeerfüllteſter Bräutigam für ſeine allergeliebteſte theuerſte Braut, dieſer Menſch findet im Tage nur kaum eine Stunde für Mich, und dieſe noch dazu nur alſo, als eine liederliche Köchin oft ganz gedankenlos ein Salz in die Speiſe wirft, weil ſie dergleichen zu thun ſchon angewöhnt iſt, oder um doch wenigſtens ſagen zu können, ſie habe die Suppe geſalzen, wenn dieſe öfter auch nicht beſſer ſchmeckt, als ein pures laues Waſſer, ohne Oel und Salz! — Wahrlich ſage Ich euch, durch eine ſolche Verehrung wird euer Gott nicht fetter, und dadurch euer Leben ſelbſt auch nicht kräftiger werden, denn das Leben eurer hölzernen Haus- und Zimmer-Crucifixe, welche euch körperlich die große Erbärmlichkeit anzeigen, wie ſehr eure Verehrung und euer Gottesdienſt dem der Juden gleicht, welche doch wenigſtens den Lebendigen ans Kreuz geſchlagen haben, während ihr zu dieſer Arbeit lang zu faul und zu lau wäret, und euch begnügt, daß euch Jemand eine ſolche ſchon vollbrachte hölzerne Kreuzigung verkauft, welche dann auch vollkommen geeignet iſt, an Meiner Statt die Atome eurer Verehrung anzunehmen. O ihr Thoren! Das geformte Holz oder Stein oder Metall verehret ihr alſo, wie der Hund verehret einen Eckſtein, den ein Vorgänger ſchon beſchnüffelt hat, und drücket eure Lippen an das Holz, und meinet, wenn ihr dabei noch ein ſogenanntes Vater-Unſer und Ave Maria geplappert habet, oder wenn ihr in einer Kirche, aus Steinen gemacht und voll Schnitzwerk, etwa eine Stunde gedankenlos und geputzt mit einem vergoldeten Gebetbuche in der Hand zugebracht habet, ihr hättet Mir gedienet und Mich etwa verehret über

Digitized by Google

Hals und Kopf; o ihr Thoren! Meinet ihr denn, Ich sey im Holze, oder im Steine, oder im Metalle, oder in anderem eitlen Schnitzwerke aus den Händen der Tischler und Bildhauer, Drechsler, Schlosser, Schmiede, Maurer und Maler? Wahrlich sage Ich euch: Alle solche Verehrer, wenn sie sich hier auf dieser Erde nicht eines andern bedenken werden, werden dereinst hübsch lange im Monde müssen in die Schule gehen, und alldort unter großen Mühseligkeiten geistig und oft auch körperlich erfahren müssen, daß der lebendige Gott durchaus kein Wohlgefallen hat an einer solchen unsinnigen Verehrung, die viel schlechter ist, als jene der blinden Heiden, welche ihrem Abgotte wenigstens aus Furcht, wenn schon nicht aus Liebe, ein ernstes Opfer bringen, wogegen ihr Mich den lebendigen Gott verehret, als wäre ich entweder gar nicht, oder als wäre Ich im Ernste nur von Holz, oder, wenns etwas besser geht, entweder neu- oder altgebacken aus Mehl. — Wollt ihr nun wissen, worin die Verehrung Gottes bei den Mondmenschen besteht, sowohl auf der geistigen als leiblichen Seite dieses Weltkörpers, so sage Ich euch, daß die alldortige Verehrung in nichts anderem besteht, als darinnen, daß die Menschen alldort erst nach und nach erlernen, worin die wahre Gottesverehrung besteht, welcher Erlernung zufolge sie dann Gott im Geiste und in der Wahrheit, und zwar in sich selbst zu verehren anfangen; aber nicht also, wie ihr des Tages einstündig nur, und selbst da noch dazu überaus lau im Holze und allerlei geistig gepriesenen Thorheiten. Auch besteht die Verehrung Gottes alldort darinnen, daß diejenigen, die hier ihrem Leibe dreiundzwanzig Stunden lang im Tage wohlgethan haben, dort durch lange Zeiten müssen solche extrafeine leibliche Wohlthaten entbehren lernen, sich bis in die innerste Faser des Lebens verleugnen, und Alles einzig und allein von Mir erwarten, und müssen ihren Glauben oft durch die vielfältigsten und schwersten Prüfungen immerwährend als lebendig bekennen, aber nicht wie ihr, die ihr entweder gar keinen Glauben habet, oder so ihr schon einen habet, so umfaßt dieser Mich den lebendigen Gott mit eben der kleintraulichen Kraft, mit welcher er umfaßt ein hölzernes, schlecht geformtes Crucifixlein. — Und so dadurch die erste Frage beantwortet ist, so beantwortet sich die zweite von selbst; denn wo ich entweder äußerlich durch dahin gesandte Engel, und innerlich Selbst als Lehrer auftrete, da bedarf es keines kirchlichen, wie auch anderartigen Oberhauptes, woraus auch ihr ersehen könnet, daß derjenige, dem Ich zum Lehrer geworden bin, aller anderen oberhäuptlichen oder nicht oberhäuptlichen Lehrer gar leicht entbehren kann, besonders wenn das Oberhaupt vielmehr ein goldenes denn ein geistiges ist. — Und so bildet der ganze Mond nichts anderes als einen geistigen Corrections-Staat unter Meiner alleinigen Leitung. Nach dieser inneren Lehre werden auch ihre Kinder erzogen, und ihr einziges Bedürfniß ist die Liebe und aus dieser heraus der Glaube nach der Lehre der Geister, daß Ich ein Mensch bin, und habe solche Natur leiblich auf der Welt, von der sie ursprünglich abstammen, angenommen, um alle Menschen nicht nur allein auf der Erde und dem Monde zu beseligen, sondern auch alle, die in den endlosen Räumen auf zahllosen

Digitized by Google

Weltkörpern Zerstreuten in ihrer Art zu versammeln, und unter dem Kreuze der Liebe auch für sie eine bleibende Stätte zu errichten. Sehet, das ist das Ganze der Religion und Gottesverehrung auf dem Monde. — Darum aber müssen dort die Männer ihre Weiber herumtragen, auf daß sie durch ihre sie stets drückende Last von ihrer sinnlichen Fleischeslust geheilt werden. Wahrlich sage Ich euch: es dürfte auf der Erde ein König in seinem Staate allen den Wollüstlingen solche unerläßliche Pflicht auferlegen, daß, so ein solcher Wollüstling mit einer Dirne gebuhlet hat, er dieselbe dann durch ein ganzes Jahr auf seinem Rücken herumschleppen müßte, und müßte sie behalten also Tag und Nacht, entweder liegend, sitzend, stehend oder gehend; fürwahr er wird durch diesen Zeitraum des süßen Fleisches gewiß also satt werden, als ein Schleckbube nach dem Genusse des Honigs, durch welchen er seinen Magen also beschwerend verdorben hat, daß er nach der Wiederherstellung seines Magens sich vor dem Honig noch mehr fürchtet, als vor der stechenden Biene. Freilich ist dieses hier nur gesagt zum erschaulicheren Zeugnisse für den Mond, und mag auf der Erde, da der Mensch in seiner vollsten Freiheit ist, nicht wohl angewendet werden, weil die Strafe wohl das Fleisch auf eine Zeit lang bessert und zur Ordnung bringt, aber gar nicht die Seele, und noch viel weniger den freien Geist; daher in dem Monde solche Handlung auch nicht als Strafe, sondern nur als innigste bessere Liebe Statt findet.

Die Frage, was die Mondbewohner von der Erde halten, ist nach allem dem ganz überflüssig; denn diejenigen Bewohner, die vermöge ihrer diesseitigen Stellung auf dem Mondkörper die Erde sehen könnten, sind Geister, und können das Materielle nur am Wege geistiger Entsprechungen erschauen; die Jenseitigen aber bekommen die Erde ja ohnedieß nie zu Gesichte und kennen dieselbe nur geistig.

Was die lezte Frage betrifft, so ist euer Begriff ganz irrig, als bewirkte der Mond solches Schlafwandeln; sondern solches wird nur bewirkt um die Zeit des Vollmondes durch das intensiver werdende magnetische Fluidum der Erde selbst; denn wenn der Mond im Volllichte der Sonne ist, so treibt das Licht das magnetische Fluidum vom Monde gewisserart wieder zur Erde zurück, auf welche Weise dann die Erde vollgeladener wird; und Menschen, die in ihrem Blute mehr Metall haben durch verschiedene Einwirkungen, entweder des Wassers, der Luft oder der Eßwaaren, haben dann auch die natürliche Fähigkeit in sich, eben dieses zurückströmende Fluidum leitend aufzunehmen. Wenn ihre Nerven dann dadurch angefüllt werden, und dadurch die Seele lästig zu drücken anfangen, dann erwacht diese, oder sie macht sich vielmehr los von ihren leiblichen Banden und will dem drückenden Leibe entfliehen. Da aber der Leib noch obendarauf einen ganz eigenthümlichen Nervengeist besitzt, welcher fürs Erste höchst verwandt ist mit dem magnetischen Fluidum, auf der anderen Seite aber ebenso innigst mit der Seele, welche eben durch diesen Nervengeist mit dem Leibe zusammenhängt und mit demselben correspondirt; wenn die Seele dann sich aus dem Staube machen möchte, so erweckt sie dann auch den ihr innigst verbundenen

Digitized by Google

Nervengeist, und dieser natürlicherweise den Leib; und so geht dann der sogenannte Schlafzug also vor sich, als wenn drei Menschen hintereinander hergingen, die aneinander gebunden wären; jedoch der Geist bleibet in der Seele, darum sie auch lebendig ist. Wenn dann ein solcher Schlafwandler sein Gesicht gegen den Mond wendet, und oft auf Dächer und Kirchthürme steigt, so geschieht das darum, daß er sich aus der magnetüberfüllten Tiefe der Erde erhebe, und dadurch vermindere seine drückende Ueberfülle dieses Fluidums, damit dann der Leib wieder geeignet werden möchte, seine Seele mit dem Geiste durch den Nervengeist wieder aufzunehmen und zu beherbergen. Wenn der Leib nun wieder frei geworden ist, so trägt ihn die Seele durch den Nervengeist wieder in die vorige Stelle zurück, und vereinigt sich daselbst erst vollends wieder mit dem Leibe. Natürlicherweise weiß nun die Seele nichts von dem Zustande, weil sie kein Gedächtniß hat, welches von den Philosophen irrig als ein Seelenvermögen erklärt ist, während die Seele nur das weiß, was sie eben erschaut, und die Erinnerung der Seele im Leibe nichts ist, als ein wiederholtes Wiederschauen der entsprechenden naturmäßigen Eindrücke des künstlichen Organismus des Leibes, zu welcher Anschauung sie freilich erst durch die entsprechenden zahllosen Formen, welche der Geist in sich trägt, vom selben erwecket wird. — Nun wisset ihr Alles bis auf die eigentliche Wesenheit des magnetischen Fluidums selbst. Was dieses ist, und worin es besteht, darüber jedoch, um es eurem Verständnisse näher zu bringen, läßt sich mit wenigen Worten nichts Genügendes sagen; denn mit wenig Worten auf dem Wege der Weisheit würdet ihr es schwerlich je erfassen, und für viele Worte seyd ihr schon zu müde; daher erwartet für die nächste Gelegenheit diesen nicht unwichtigen Nachtrag, mit welchem diese Aufgabe erst als beendet anzusehen seyn solle; und somit für heute Amen! — Ich euer Vater, Amen!

Nachtrag über das magnetische Fluidum.

Wenn ihr die Dinge vom Kleinsten bis zum Größten betrachtet, wie sie sind der Form und der Gediegenheit nach, einander mehr oder weniger ähnlich, und auch mehr oder weniger von einer und derselben Beschaffenheit, so entdecket ihr an ihnen, das euch zuerst in die Augen fällt, und dieses ist die Form. Nehmet ihr ein oder das andere Ding in die Hand, so wird euch das Gefühl alsobald bekannt geben, ob die betastete Sache mehr oder weniger gediegen ist. Nehmt ihr eine Sache um die andere in die Hand, wovon jede von gleichem äußerem Umfange ist, so werdet ihr da noch einen dritten Unterschied erkennen, nämlich den des spezifischen Gewichtes. Wenn ihr aber nun die Festigkeit der Körper prüfet, so werdet

Digitized by Google

ihr nicht selten finden, daß die weniger festen Körper spezifisch schwerer sind, als die ganz festen. So z. B. ist ein gleiches Volumen flüssigen Silbers beiweitem schwerer, als dasselbe Volumen des allerfestesten Eisenstahls, und dergleichen noch gar viele Beispiele. Ja selbst Dinge von einer und derselben Art, wie z. B. das Wasser, sind sowohl unter sich, als auch unter ihren verschiedenen Temperaturszuständen bei gleichem Volumen gewichtuneins; so z. B. ist ein Tropfen Regenwassers leichter, denn ein Tropfen aus einem Brunnen, oder aus irgend einer anderen Quelle; so auch ist ein warmer Tropfen leichter, denn ein kalter; ein gefrorner Tropfen ebenfalls leichter, denn jeder andere Wassertropfen. Dieselben Unterschiede möget ihr in allen Dingen antreffen. Wie verschieden erst die Arten und Gattungen und die Abstufungen von beiden in jeder Hinsicht sowohl der Form, der Gediegenheit und Festigkeit und Schwere sind, braucht ihr nur einen Blick auf all die Dinge zu richten, so werden sie euch ohne Verzug überlaut zurufen: Sieh, Forscher, wie unendlich verschieden wir sind, und doch beruht unser Seyn auf einem und demselben Gesetze, und wir alle sind aus einem und demselben Stoffe; und doch sind wir unter uns also, daß fast keines dem andern vollends gleicht, sowohl in der Form, Gediegenheit, Festigkeit und Schwere.

Dieses jezt Vorausgeschickte ist eine nothwendige Vorleitung, ohne welche ihr das Nachfolgende kaum begreifen würdet; weil ihr euch hier schon werdet gefallen lassen müssen, zuvor wir noch zu der eigentlichen Erklärung des sogenannten Mangnetismus gelangen werden, einige kleine Nüsse aus der Sphäre der Weisheit zu verschlingen, ohne welche für euer Verständniß die Sache unmöglich für alle Zeiten gründlich dargethan werden kann. Um also von eurer Seite der Sache auf die Spur zu kommen, wie von Meiner Seite euch auf die rechte Spur zu leiten, ist es vor Allem nöthig, daß ihr einen Blick auf die endlose Vergangenheit werfet. — Denket euch jene Periode, in welcher im unendlichen Raume noch kein Wesen außer Mir weder geistig noch viel weniger materiell irgend ein sich darstellendes Daseyn gegen ein anderes hatte. Woraus bestand da der endlose Raum, und wohin floß die Zeit, in welcher dieser endlose Raum ewig bestand? — Was war Mein Seyn vor allem Seyn, und wie ist alles Seyn aus diesem einzigen Seyn entstanden und hervorgegangen? — Was ist nun der Raum; was im selben das Urseyn Meiner Selbst, und was das zeitgemäße Seyn im endlosen Raume in Mir, aus Mir und neben Mir? — Sehet, so äußerst schwierig diese Fragen freilich nur aus der untersten Stufe Meiner Weisheit in Hinsicht auf eine genügende Beantwortung zu seyn scheinen, ebenso leicht aber auch sind sie im Anbetrachte der zu erklärenden Sache selbst. — Ein kleines Beispiel, von euch selbst abgenommen, soll euch diese Fragen erläuternd beantworten. — Jemand von euch hätte lange irgend einen Gedanken schon in sich herumgetragen; weil ihm dieser Gedanke gefällt, so gesellt er zu diesem Grundgedanken noch einen zweiten, nämlich, ob sich der Grundgedanke nicht in's Werk setzen ließe? Dieser zweite Gedanke findet alsobald die Möglichkeit; aber zur Realisirung des Zweckes

Digitized by Google

iſt noch ein dritter Gedanke nöthig, der zwar ſchon in den zwei erſten Gedanken enthalten iſt, und dieſer iſt und beſteht in nichts Anderem, als in dem einzigen Fragewörtchen Wie? — Nun ſeht, dieſe drei Fragen ſind geſtellt, und eine beantwortet die andere; aber mit dieſer gegenſeitigen Beantwortung iſt die Sache noch nicht fertig, ja auch nicht einmal angefangen. Daher treten dieſe drei Hauptgedanken in einem Rathe zuſammen, und befragen ſich um das wichtige Warum? — Und nach kurzer Berathung ſagt der erſte Grundgedanke: Weil es etwas iſt, das mir vollkommen ähnlich iſt. Der zweite Gedanke ſagt: Weil es eben aus dem Grunde ausführbar iſt, weil der erſte Gedanke dadurch mit ſich ſelbſt in keinem Wiederſpruche ſteht, ſo er ſich, wie er iſt, ſeiner ſelbſt wegen manifeſtiren will; und der dritte Gedanke ſagt: Weil in dem Grunde, der ſich ſelbſt manifeſtiren will, das Hauptmittel zur Realiſirung liegt, und zwar aus dem Grunde, weil der Gedanke in ſeinem Fundamente ſowohl mit ſich ſelbſt, wie mit allen ſeinen Theilen ſich nirgends widerſpricht. — Nun ſehet, euer Gedanke wäre dieſer, daß ihr möchtet auf irgend einem Platze ein Haus erbauen; werdet ihr euch nicht das Haus zuerſt nach allen ſeinen Theilen in eurer Phantaſie alſo vorſtellen, wie ihr es gerade am liebſten haben möchtet? Wenn ihr nun das Haus in eurer Phantaſie aufgebaut habt, und habet recht viele Freude an dieſem Phantaſiegebäude, werdet ihr euch da nicht fragen, ob denn in allem Ernſte euer Phantaſiegebäude nicht in der Wirklichkeit auszuführen wäre? Und ſo ihr anders nicht ein Haus in der Luft erbauen wolltet, wird euch der zweite Gedanke ja augenblicklich die Möglichkeit der Realiſirung eures Baugedankes zeigen; und ſomit wäret ihr in zwei Punkten aus dem Grunde einig, weil der erſte Gedanke keinen Widerſpruch in ſich enthält, und ſomit ſchon in ſich ſelbſt den zweiten bedingt. Was jetzt folgt, iſt das Wie, d. h. durch welche Mittel? Das erſte Hauptmittel iſt die Möglichkeit ſelbſt; das zweite Mittel iſt der mit der möglichen Realiſirung des Ganzen verbundene Zweck; denn es kann Niemand mit einer zu realiſirenden Sache einen Zweck verbinden, bevor er nicht darüber im Reinen iſt, daß die Sache ſelbſt möglich ausführbar iſt. Das dritte Mittel iſt nun das Materiale, und die zur entſprechenden Geſtaltung deſſelben genügende Kraft. Habt ihr nun dieſes Alles beiſammen, und ſeyd ihr vollkommen Herr eures Platzes, was ſoll oder was könnte euch da wohl noch hindern, euren Hauptgedanken in die ſichtbare Wirklichkeit übergehen zu laſſen? — Nun ſehet, in kurzer Zeit werdet ihr euren Gedanken vor euch bleibend erblicken, weil ihr alle Bedingungen zur Realiſirung gefunden habt; denn ihr habt ja Materiale, und habt bauende Kräfte, und habt Vermögen; aber wenn ihr zurückſehet auf Mich, als den ewigen großen Hauptgedankenträger, und unübertrefflichen Großbaumeiſter, der den unendlichen Raum mit zahlloſen, überaus großen und kunſtvollen Gebäuden angefüllet hat, ſo werdet ihr euch doch im Vorübergehen ein wenig fragen müſſen: Woher hat denn der große Baumeiſter aller dieſer zahlloſen großen Dinge das Materiale genommen?

by Google

Wenn ihr euch an die Weltgelehrten wendet, welche wirklich sehr pfiffig sind, die werden es euch mit der größten Leichtigkeit auf den Fingern herzählen, und werden Einige sagen: Die Materie ist eben so alt, als Ich Selbst, und somit ewig. Nun sehet, da haben wir ja ein leichtes Stück Arbeit, und können bauen nach Belieben; der einzige unerklärliche Umstand wäre dabei nur dieser, wie Ich da mit dieser ungeheuren ewigen Vorrathskammer der Materie angefangen habe, um bis auf die gegenwärtige Zeit zahllose Dinge herauszudrechseln, und wann Ich eigentlich angefangen habe, daß Ich bis auf die gegenwärtige Zeit mit der Unendlichkeit fertig geworden bin? Sezt nicht jedes Ding einen Anfang voraus? — Fragt euch aber so ein wenig nur, ob, so ihr ein Ding nach dem andern rechnet, die unendliche Zahl auch einen Anfang hat? Das aber besaget ebenso viel, als daß Ich nie etwas zu erschaffen habe angefangen; wenn es aber also wäre, was und woher wären denn hernach die Sonnen, Welten und alle die andern zahllosen Dinge, an deren Daseyn ihr doch sicherlich nicht zweifeln werdet! — Sehet, diesem Pfifficus von einem Wegweiser werden wir nicht folgen können, weil sein erster Grundgedanke voll Widerspruchs ist, und somit der zweite und dritte von selbst hinwegfällt. Ein Anderer aber sagt: Ich habe mit einem Worte das ewige Chaos zurechtgebracht, und habe aus ihm geformt und geordnet alle Dinge. Es muß euch auf den ersten Blick die vollkommene Aehnlichkeit zwischen der ersten und der zweiten Behauptung auffallen; denn was wäre das Chaos anders, als eine schon ewig vorhanden gewesene Materie, vermöge welcher Ich kein Schöpfer, sondern ein barer Handwerker hätte seyn müssen; und wie reimt sich auf der andern Seite ein ewiges Chaos und Meine ewige Ordnung nebeneinander? — Aber vielleicht weiß noch irgend ein Dritter einen klugen Ausweg? — Gebet nur Acht; wir haben schon wieder Einen, der da behauptet, Ich und die Materie seyen Eines und dasselbe. Diese Behauptung hätte gerade eben keinen Ungrund; nur Eines dabei dürfte euch etwas schwer einleuchtend werden, und das zwar in so fern, als ihr Mich nur als einen Geist voll Kraft, Macht und Lebens erkennet, Der in Sich durchaus in der allergrößten Freiheit ist und auch seyn muß, da ihr als Seine Geschöpfe schon frei seid und noch unendlich freier werden könnet; wie denn dieser allerhöchst freie Geist voll Kraft und Lebens Sich mag in zahllosen leb- und kraftlosen Steinen und anderer todter Materie als Solcher Sich manifestirend befinden? — Wahrlich, wer solches einleuchtend erweisen könnte, der müßte noch eine viel unendlichere Weisheit besitzen, als Ich Selbst; allein von einer solchen Ueberflügelung werdet ihr etwa für die ganze Ewigkeit wohl nichts zu befürchten haben, und zwar aus dem Grunde, weil die Weisheit aller zahllosen vollkommensten Engelsgeister gegen die Meinige sich gerade so verhält, wie ein unendlich kleines Atom gegen den unendlich großen Raum, dessen Anfang nirgends, und dessen Ende nirgends ist! — Ich brauche euch nicht mehrere superkluge Wegweiser anzuführen; denn da ist Einer gegen den Andern nicht um ein Haar klüger; aber weil die Dinge doch da sind, wie ihr sie sehet, Ich aber

Digitized by Google

und die Dinge nicht Eins sind, sondern da Ich bin, wie Ich bin als Gott von Ewigkeit, und die Dinge sind, wie Ich sie aus Mir, in Mir und dann neben Mir erschaffen habe, so wird es etwa doch der Mühe werth seyn, zu erfahren, wie solche Dinge denn aus Mir, in Mir und neben Mir erschaffen worden sind? — Nun höret denn! Möget ihr euch nicht verschiedenes wohlgeordnetes Gutes und daher Zweckdienliches denken? O ja, das könnet ihr allerdings; nur weil ihr selbst endlich seyd und unmöglich gleich Mir unendlich seyn könnet, so sind auch eure Gedanken, wie ihr selbst, der endlichen Zahl unterthan. Meine Gedanken aber sind in einem und demselben Augenblick in größter Klarheit, wie Ich Selbst Meinem Gottwesen nach. So Ich nun will, daß Meine Gedanken bleiben, so ist auch das Werk schon fertig; und demnach sind alle die euch sichtbaren Werke, wie ihr selbst, weder Materie, noch geformtes Chaos, noch Gott in der Materie, sondern sie sind festgehaltene Gedanken von Mir. Nun, sind also diese Meine gehaltenen Gedanken nicht aus Mir, in Mir, und neben Mir? Aus Mir, weil sogar ihr aus Niemand andern, als aus euch selbst denken könnet; um wie viel weniger erst Ich, da es außer Mir keinen zweiten Gott gibt, aus dem Ich Gedanken holen könnte; daß diese Gedanken daher auch in Mir sind und unmöglich in irgend Jemand Andern seyn können, bedarf keines Beweises. Daß aber diese Werkgedanken, obschon sie aus und in Mir sind, aber doch neben Mir bestehen, werdet ihr daraus hoffentlich überaus klar entnehmen können, da ihr doch schon bei euren Gedanken sagen müßt, daß ihr und der Gedanke nicht eines und dasselbe seyd; aus welchem Grunde denn um so mehr Meine Gedanken nicht Ich, sondern nur Meine Gedanken sind. Was aber nicht Ich ist, das ist aus dem Ich, und weil nicht dasselbe, sondern nur von demselben Hervorgebrachtes, also auch im selben neben demselben. Ihr müßt euch das Neben hier nicht also vorstellen, als einen Baum neben dem andern, welches sehr unrichtig ist, da ein Baum eigentlich nur außer dem andern ist. Also ist es nicht bei dem Denker und dessen Gedanken, da der Denker der Schöpfer des Gedankens ist, d. h. da er aus seinen ihm innewohnenden Fähigkeiten und diesen entsprechenden Vollkommenheiten eine zweckmäßige ordnungsmäßig geformte Idee schöpft, und somit er als der thätige Schöpfer und die aus sich geschöpfte Idee nicht eines und dasselbe, sondern sind wie der Hervorbringer und das Hervorgebrachte, und daher nebeneinander. Wenn ihr darüber nur ein wenig nachdenket, so werdet ihr dieses Wenige der Weisheit, in so weit es zu dem vorliegenden Zwecke nöthig ist, ja wohl leicht fassen.

Da wir nun alles Nöthige vorausgeschickt haben, so wollen wir denn nun auch mit einem Hieb den gordischen Knoten des Magnetismus auflösen. Was ist also der Magnetismus? — Höret, und dann auch ein wenig staunet! — Der Magnetismus oder vielmehr das magnetische Fluidum ist in allem Ernste nichts anderes, als Mein eigener, Meine Gedanken fortwährend erhaltender und leitender Wille; denn er erhält und leitet fürs Erste die ganze Schöpfung, und

Digitized by Google

erhält jedem euch sichtbaren Wesen seine Form und seine ordnungsmäßige Regsamkeit. Ihr selbst seyd eurem formellen Wesen nach Ihm für alle ewige Zeiten unterthan; und wäret ihr es nicht, so wäret ihr auch nichts, gleich denen Gedanken, die noch nie gedacht worden sind; aber in euch ist mehr, denn bloß Mein unendlich allwirkender Wille; und dieses Mehr ist, daß ihr Meine Lieblingsgedanken seyd, und daher auch Meine Liebe, welche Mein eigenes Grundleben ist, in euch übergeht, und euch gleich Mir zu selbstständigen Wesen bildet, welche, in so weit sie Meine Liebe vermöge des ihnen voraus ertheilten freien Willens aufnehmen, auch dadurch zu dem vollkommensten eigenthümlichen Besitze der vollsten Freiheit durch eben diese Meine Liebe in ihnen gelangen können. Ihr wisset, daß zum sogenannten Magnetisiren ein fester Wille in der überzeugenden Kraft des Glaubens erforderlich ist, um Jemanden auf diese Art zu helfen; sehet, da geschieht eigentlich nichts Anderes, als daß der Magnetiseur entweder bewußt oder auch zum Theile unbewußt seine Willenskraft mit der Meinigen in Verbindung setzt, und dann dieselbe durch die Thätigkeitsrepräsentanten seines eigenen Willens auf den Leidenden überströmen läßt, wodurch dann der Leidende gediegener, nach und nach fester und dadurch auch gesünder, oder isolirt natürlich schwerer wird. Sehet, da habt ihr im Grunde schon Alles. Diese Meine Willenskraft ist dasjenige große Band, das alle Weltkörper an einander bindet, und sie alle um und durcheinander trägt. Sie ist positiv, da sie thätig wirkt; negativ in der eigenen unwandelbaren Selbsterhaltung, welche aber ist die ewige Ordnung selbst; gleich als wenn ihr saget: Bisher und nicht weiter! Das Bisher ist das Gesetz der ewig fortwährenden Wirkung; und Nicht weiter ist der negative Pol oder das erhaltende Gesetz der ewigen Ordnung. Und so ist eben dieser Mein also polarisirter Wille zugleich der Grundstoff aller Dinge, mögen sie wie immer beschaffen seyn; ob sie groß, klein, gediegen, hart, weich, schwer oder leicht sind, so sind sie also nichts als Meine allerweisesten Gedanken, und haben ihr körperliches sichtbares Daseyn durch die euch bekannt gegebene Polarisation Meines ewigen Willens. — Nun habt ihr Alles; — so ihr darüber nachdenken wollt, werden euch alle Erscheinungen sonnenklar werden; aber alle weltlichen Erklärungen müßt ihr euch rein aus dem Sinne schlagen; denn wahrlich sage Ich euch: Sie sind der Wahrheit ferner, denn ein Schöpfungspol dem andern. Das sage Ich euch, als der alleinige Urbesitzer des allerkräftigsten Magnetismus, Amen. Begreifet es wohl, Amen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Von demselben Verfasser und Herausgeber befindet sich unter der Presse und erscheint demnächst im gleichen Verlage in Commission:

Geschichte

der

Urschöpfung der Geister- und Sinnen-Welt,

und im Verfolge

die Geschichte der Urpatriarchen,

von Adam bis Abraham,

oder

Haushaltung Gottes,

kundgegeben einem Manne — der an Jesum, den Herrn, lebendig glaubt, Ihn aus der Fülle seines Herzens liebt, und ihn vor aller Welt als Gott den Herrn Himmels und der Erde treu bekennet — durch den allgegenwärtigen Geist eben dieses in dieser Zeit so sehr und häufig und gänzlich verkannten und sogar verleugneten Jesus, der vor nahe zweitausend Jahren zu Nazareth aus Gott empfangen, von einer Jungfrau reinsten Herzens zu Bethlehem geboren und nach dreiunddreißig Jahren zu Jerusalem als ein beschuldigter Aufwiegler des Volkes gekreuziget wurde.

Mit

einem unterm 9. Mai 1851 vom Herrn genehmigten Vorwort versehen.

Von demselben Verfasser und Herausgeber wurden früher veröffentlicht:

1) **Briefwechsel** zwischen unserem **Herrn Jesu Christo** und **Abgarus**, König von Edessa. (Heilbronn, bei Landherr.)
2) **Brief** des **Apostels Paulus** an die Gemeinde in **Laodicea**. (Ebend.)